

Hoffmann-Grobéty, Jacques

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **138 (1958)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dr. med. Jacques Hoffmann-Grobéty

1870–1958

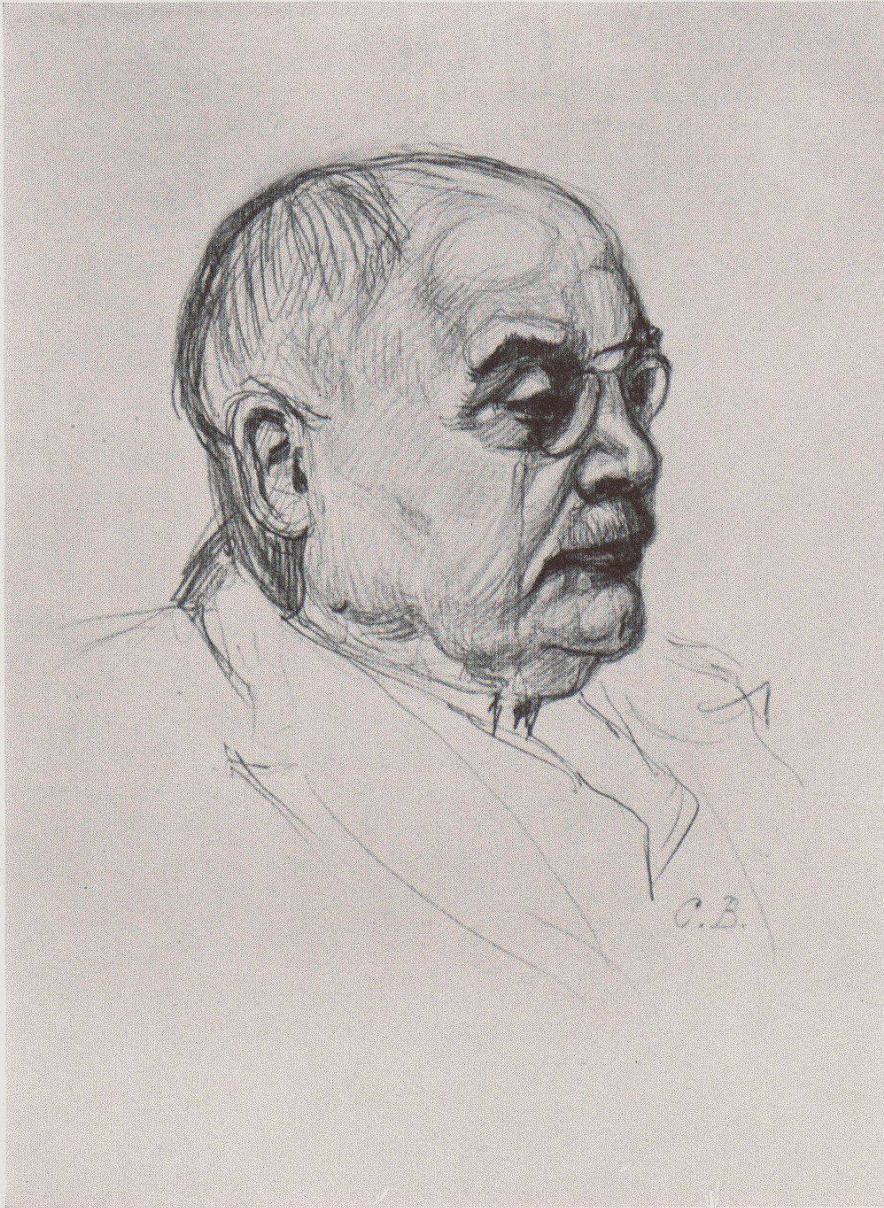
Im hohen Alter von nahezu 88 Jahren ist in Genf Dr. med. Jacques Hoffmann von Ennenda am 20. Februar 1958 gestorben. Seine hervorragende Gestalt mit gebräuntem Gesicht und dunklen Haaren, klugem gutigem Blick hinter dunklen Gläsern, wird manchem Mitglied der Gesellschaft in Erinnerung sein.

Die Familie Hoffmann stammte aus Matzingen im Kanton Thurgau, war aber seit Ende des 18. Jahrhunderts im Glarnerlande ansässig. Der damals zu hoher Blüte gelangte Glarner Zeugdruck hatte den Vorfahren, geübt in Modelstecherei, zur Einwanderung veranlaßt. In Ennenda wirkten schon sein Großvater und Urgroßvater als geschätzte Ärzte, deren Erinnerung sich lange erhalten hat. Dort geboren am 10. September 1870, verlebte er mit drei Geschwistern eine schöne und geborgene Jugendzeit und besuchte die Primar- und Sekundarschule in Ennenda, bzw. Glarus. Schon damals hatten seine Mitschüler und Freunde von ihm den Eindruck früher Reife und hoher Intelligenz. In St. Gallen durchlief er die Oberklassen des Literargymnasiums und wandte sich nach glänzend bestandener Maturität dem Studium der Medizin zu.

Seine propädeutischen Semester verbrachte er in Genf, wo er Schüler von Carl Vogt und Robert Chodat war. Daran schloß sich ein Jahr Assistententätigkeit beim Anatomen Professor Laskowski. In Lausanne absolvierte er die klinischen Semester und widmete sich als «interne» der Klinik für Innere Medizin bei Professor de Cérenville speziell diesem Gebiete.

In Paris assistierte er ein Jahr bei dem bekannten Gynäkologen Professor Pinard, von dessen Lehrtätigkeit er immer wieder mit Bewunderung sprach. Sodann schloß er im Jahre 1898 sein Medizinstudium mit der Doktorarbeit «Essai sur les fractures du larynx» ab. Einige Monate verbrachte er noch in Wien zum Studium der Otolaryngologie.

Vielseitig vorbereitet und ausgerüstet wandte er sich ein Jahr später der Heimat zu, um in seinem Geburtsort Ennenda die ärztliche Praxis aufzunehmen. Als sehr geschätzter und beliebter Hausarzt praktizierte er dort über 50 Jahre lang, mit beispielhafter Gewissenhaftigkeit und Treue seinen Patienten nachgehend. Kein nächtlicher, oft beschwerlicher



JACQUES HOFFMANN-GROBÉTY

1870-1958

Gang war ihm zuviel, wenn es galt, ein Kind zu retten, einer Frau beizustehen. Ihm eignete eine große Sicherheit der Diagnosestellung, der vermutlich ein künstlerisch-schöpferisches Element zugrunde lag. Seine Patienten empfanden diese Sicherheit und das tiefe menschliche Wohlwollen als überaus wohltuend.

Im Jahre 1910 hatte er sich mit Dr. phil. Amélie Grobéty, von Genf, vermählt, die ihm in seiner ärztlichen Tätigkeit eine getreue Helferin, in seinen Mußestunden eine geistig hochstehende Gefährtin war. Auf zahlreichen Bergtouren und Exkursionen mit ihr fand er Entspannung und Freude. Gemeinsame Studienreisen in den Mittelmeerländern brachten ihnen wertvolle, mannigfache Anregung und reichen geistigen Gewinn. Soweit seine ärztliche Tätigkeit ihm Zeit ließ, pflegte er seine weitgespannten Interessen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften, Musik, Geschichte und Kunst.

Im Ersten und Zweiten Weltkrieg leistete er Dienst als Sanitätshauptmann. Daneben gehörte er dem Vorstand der medizinischen Gesellschaft des Kantons Glarus an. Zum 100jährigen Bestehen derselben (1834–1934) schrieb er ihre Geschichte, später auch eine Studie über die Frühzeit des Glarnerischen Medizinalwesens. Dem Zweigverein Glarus vom Roten Kreuz ist er von 1929 bis 1942 vorgestanden und hat viele Samariterkurse geleitet. Außer seinen Vorträgen im Kreise der Glarnerischen Medizinischen Gesellschaft und der Naturforschenden Gesellschaft, hat der Verstorbene relativ wenig veröffentlicht. Man hatte den Eindruck, daß es ihm vollkommen genügte, philosophische Gedankengänge, historische oder andere wissenschaftliche Probleme durchzudenken und im angeregten Gespräch sich darüber zu äußern. An schriftliche Festhaltung dachte er nicht oder fand neben den Anforderungen seines Berufes keine Zeit. So hat er auch viele Erinnerungen aus der Jugend, an weit zurückliegende Zeiten und interessante Persönlichkeiten mit sich ins Grab genommen. In seiner engern Heimat bleibt die Erinnerung lebendig an einen aufopfernden Arzt und Helfer aller Kranken und Bedrängten, einen traditionsbewußten Vertreter alter Glarner Art und Überlieferung, der wahre Menschlichkeit mit hoher Bildung vereinigte.

Hans Leuzinger